

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postcheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 58

Laasphe, Dienstag den 17. Mai 1927

25. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuß zu Arnsberg hat für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg beschlossen:

1. den Schluß der Schonzeit für Rebhölzer auf den 27. Mai 1927 festzusetzen, sobald der 28. Mai der erste Jagdtag ist,
2. für den Beginn der Schonzeit für Birk-, Föhlen- u. Föhnenhölzer es bei dem gesetzlichen Termin (1. 6.) zu belassen.

Arnsberg, den 3. Mai 1927. Der Bezirksausschuß.

Veröffentlicht

Verlebung, den 9. Mai 1927. Der Landrat, J. B. Martin.

Um die Befreiung der Rheinlande.

Welcher Partei man auch angehört mag, in einem stimmen wohl alle Deutschen überein: was Recht ist, muß Recht bleiben. Hunderte von Paragraphen hat man uns vom Versailler Vertrag bis zum Dawes-Abkommen aufgezwungen. Wir haben alle nach bestem Können und Vermögen zu erfüllen gesucht und immer wieder uns den Wünschen unserer ehemaligen Feinde und heutigen Vergewaltigter gebeugt, weil uns eben nichts anderes übrig blieb. Neue Hoffnungspunkte wurden in Locarno und Genf angefaßt. Leider vergangen sie allzu schnell, nachdem wir die von uns schwer zu tragenden Forderungen des Feindbundes getreulich erfüllt hatten. Unter Recht ist es, auf Grund des Artikels 431 des berühmten Versailler Vertrages, die sofortige Räumung der noch besetzten Westgebiete zu verlangen. Wir haben natürlich nur moralische Waffen in der Hand, und die werden ja in unserem militärischen Zeitalter für nichts angesehen. Herr Poincaré hat erst kürzlich bei der Eröffnung der Generalstaaten in Bar-le-Duc eine neue flammende Forderung gehalten, in der er das französische Volk als „Ein Volk von Opfern“ bezeichnet, das während sieben Jahren ein Recht nach dem anderen um des lieben Friedens mit Deutschland willen preisgegeben habe. Poincaré hat Frankreich als das Volk bezeichnet, das in den letzten Jahren „die stärksten Abstriche an seinem Heeres- und Marineetat“ gemacht und damit den Beweis für seine Friedensliebe gebracht habe. Diese Rundgebung wird nicht einmal in den vernünftigen Kreisen unserer ehemaligen Feinde ein Echo erwecken, hat doch Frankreich zurzeit trotz aller „Abstriche“ die Höchstaussage für Heereszwecke, die alle anderen Staaten um gewaltige Summen übertrifft. Außerdem ist erst kürzlich die berühmte Mobilisierung des gesamten französischen Volkes bis in alle Einzelheiten organisiert worden. In keinem Lande außer vielleicht bei den edlen und ritterlichen Polen wird eine derartige militärische Propaganda getrieben wie beispielsweise in der französischen Jugendbewegung. Wenn wir heute macht- und waffenlos immer wieder auf eine endliche Befreiung unserer deutschen Brüder am Rhein und seiner Nebenflüsse dringen, so können wir dies nur mit dem einzigen uns zur Verfügung stehenden Machtmittel, dem Willen des gesamten Volkes nach Recht und Gerechtigkeit; dagegen können auch Herr Poincaré und seine Gefolgsleute nicht aufkommen. Wenn wir — das deutsche Volk in seiner Gesamtheit — immer wieder uns vor Augen

halten, daß der uns alle einigende Wunsch zur Wiederherstellung der Rechtslage im Westen Deutschlands vor dem Forum der Welt allein ermöglicht, die Befreiung unserer deutschen Volksgenossen zu erzwingen, so werden wir gewiß im Zeichen dieses uns einigenden Momentes auch die Kraft aufbringen, dies allen Mächtschäften der Herren Franzosen gegenüber zu vertreten. Redundanzgeheim ist heute keinesfalls am Platze. Geheimnisse Poincaré kann nur die unerschütterliche Ruhe und das feste Pflichtbewußtsein unseres vergewaltigten deutschen Volkes entgegengekehrt werden. Hier müssen und werden wir zum Ziele gelangen, denn die Weltgeschichte ist auch heute immer noch das Weltgericht.

Gas.

Die sogenannte „vorbereitende“ Tagung zur in Aussicht gestellten „Weltabwärtungskonferenz“ ist bekanntlich wie das berühmte Hornberger Schießen ausgefallen, d. h. trotz aller schönen Reden der Delegierten und trotz des in dankenswerter Weise mit sachlichen Erklärungen häufig hervorgetretenen deutschen Vertreters negativ ausgefallen. Wer ein wenig hinter die Kulissen der Kabinettspolitik der Großmächte, natürlich mit Ausschluß Deutschlands, was ja eigentlich bei seiner Entwaffnung gar nicht mitreden kann, zu blicken versucht, wird diesen „Erfolg“ vorausgesehen haben. Die Herren Vertreter der besagten Vorbereitungskonferenz werden selbst entsprechend den von ihren Regierungen gegebenen Richtlinien wohl auch von vornherein gewußt haben, daß keine Einigung zu erzielen sein würde, dennoch hat die deutsche Regierung es nicht daran fehlen lassen, immer wieder zu betonen, daß sie alles dazu beitragen wird, um eine allgemeine Befriedung herbeizuführen zu helfen, was schließlich auch kein Kunststück ist, da wir, wie gesagt, eigentlich gar keinen Einfluß besitzen. Immerhin ist es erfreulich, daß auch hier von berufener Stelle nochmals betont wurde, daß Deutschland im Gegensatz zu den auch heute noch immer wiederholten Vorwürfen während des Weltkrieges nicht zur Verschärfung der Kriegsmittel beigetragen hat, soweit dies ihm nicht von seinen Gegnern aufgezwungen worden war. Dies ist besonders von der Verwendung giftiger Gase im Kriege zu sagen. Der sogenannte Gas- oder auch bakteriologische Krieg wurde denn auch — wenigstens in der Theorie — von wohl sämtlichen Vertretern der Tagung verworfen, womit nicht gesagt ist, daß trotzdem in allen Laboratorien der Welt eifrig weitergearbeitet wird, um im „Fall der Fälle“ auch auf diesem Gebiet bereit zu sein. Als im Herbst 1914 der Stellungskrieg begann, wurden bereits von allen Mächten neue Kriegsmittel erdacht, die von deutscher Seite zunächst ziemlich harmlos gestaltet wurden, da Fachleute aus dem feindlichen Lager feststellten, daß die beispielsweise erste Anwendung der von deutscher Seite durch Umkonstruktion eines 10,5-Zentimeter-Schrapnell hergestellten „Gaswaffe“ am 27. Oktober 1914 bei Neuve-Chapelle etwa wie „Niespulver“ gewirkt habe. Es ist hier nicht möglich, die Entwicklung dieser furchtbaren Waffe im Verlaufe des Weltkrieges ausführlich zu schildern. Festgestellt werden soll noch, daß zum erstenmal die Giftgranate von französischer Seite im Jahre 1916 angewendet wurde. Die Franzosen waren die

ersten, die zunächst mit der Vorstellung brachen, daß zum Artilleriegeschloß eine Sprengwirkung gehört und ein reines Gasgeschloß konstruierten, dessen Füllung aus Phosgen, einem hochgiftigen Gase, bestand. Von 1916 an etwa begann auf allen Seiten der Front sowohl westlich wie östlich der eigentliche Gaskrieg. So wurde von deutscher Seite zum erstenmal am 19. Mai 1916 die sogenannte Grünkreuz-Munition auf dem Westufer der Maas verschossen. Die Engländer brachten bald darauf Gaswerfer, die das bisher bevorzugte sogenannte Blasverfahren des Gases ablösten. Die später angewandte Blaukreuz- und gleichzeitig verwendete Blau- und Grünkreuz-Munition — „Buntkreuz“ — war von außerordentlichem Erfolge. Nicht weniger aber gelang es auch den Feinden, auf diesem Gebiete erfolgreich zu operieren. Die Technik des Gaschießens wurde so immer mehr ausgebildet, und man kann mit Recht behaupten, daß die letzten Kriegsjahre neben der Tankverwendung im Zeichen der Giftgase standen. Man braucht keineswegs pessimistisch eingestellt zu sein, um die Verwendung von Giftgasen ebenso wie auch die für den Zukunftskrieg prophezeite Verwendung von bakteriologischen Giftstoffen zu verurteilen. Der „frisch-fröhliche“ Krieg Mann gegen Mann ist zwar längst vorüber. Maschinen und Chemikalien sind an die Stelle der persönlichen Kämpfer getreten. Der Kampf — das hat uns ja schon der Weltkrieg gezeigt — hat damit ein völlig neues, leider um vieles abstoßenderes Gesicht erhalten. Es wäre aufrichtig zu wünschen, wenn sich die Völker wenigstens auf diesem Gebiete endlich einigen und die Schrecken eines neuen Krieges zumindest mildern helfen würden.

Sowjetrussische Weltwirtschafts-Rezepte.

Mit einer Eile, die Verdacht erwecken mußte, hat die russische Sowjetregierung in Moskau die Spannung mit der schweizerischen Regierung aus der Welt geschafft, um an der Genfer Weltwirtschaftskonferenz teilnehmen zu können. Man wollte in Moskau nicht nach dem Mißerfolg der Sowjetpolitik im Fernen Osten auch noch die günstige Gelegenheit in Genf verpassen, für die bolschewistischen Wirtschaftsmethoden Stimmung zu machen und das kapitalistische Ausland für eine finanzielle Beteiligung in Rußland zu gewinnen. Schon bei der Generaldebatte hat der Führer der russischen Delegation, der frühere Fürst unter dem zaristischen System Dollofski-Offizist, eine Rede gehalten, wie die internationalen Wirtschaftsbedingungen umgestaltet werden müßten, um einen Ausgleich zwischen den armen und abhängigen Völkern einerseits und den reichen und übermächtigen Völkern andererseits zu schaffen. Er schlug vor, daß alle Kriegsschulden gestrichen werden möchten; wenn das kapitalistische Ausland bereit sei, dem kapitalbedürftigen Sowjetrußland Geld zu leihen, so werde Sowjetrußland seinerseits den Ausländern wertvolle Wirtschaftskonzeptionen gewähren. Weiter sollten die großen Staaten auf ihren Kolonialbesitz verzichten und es den Bewohnern der Kolonien überlassen, in welcher Weise sie sich wirtschaftlich und politisch entwickeln und orientieren wollten. Für Sowjetrußland im besonderen forderte der russische Delegationsführer, daß die Westmächte und Amerika den Bonfott auf-

Ueber den Ozean.

54] Roman von Erich Ehenstein.

Gewesen? Nein, er war es trotz allem, was geschehen war, geblieben bis heute! An dem heißen Sommergefühl, das sein Herz nun durchdrachte, fühlte er es. Vater — Heimat — die Berge dort, die Wälder, durch die er als Knabe jauchzend strich, das liebe alte Schloß mit den plumpen Ecktürmen, dem steilen Dach und der alten Wetterfahne, das gute, immer freundliche, lächelnde Tantechen Ulla — er hatte die Gedanken daran neunzehn Jahre lang mit brutaler Hand von sich geworfen — und sie lebten doch in ihm weiter!

Lebten, ohne daß er es wußte, mitten in seinem Herzen drin, ein süßes geheimnisvolles Dasein wie Engel, die nicht Speise noch Trank brauchen . . .

Tränen rollten ihm über die Wangen herab — er merkte es gar nicht. Wie durch einen jähen Schlag war ein ihm unbekanntes Tor seiner Seele zertrümmert worden, und nun drängte und flatterte es heraus, ein Heer von Bildern, Erinnerungen und Gesichten ohne Ende . . .

Alles andere versank davor. Nichts sah er als ein ferne Schloß, das Sehnsucht mit magischem Glanz umwob. Einen alten Mann, der ihn einst geliebt, von dem er in Groll geschieden, dessen er in Haß gedacht und dem er nun nie mehr ein Wort der Verzeihung würde sagen können . . .

In dieser Stunde erfuhr Dr. Loose, daß es auch für ihn, der mit allem persönlichen Leid abgeschlossen zu haben glaubte, noch Schmerz auf Erden gab.

Es dauerte lange, ehe er wieder besonnen denken konnte.

Und was nun? Loserreg war verwaist. In allen Blättern fanden Aufschuf, nach dem verstorbenen Erben, von dem niemand wußte, ob er noch lebte oder längst tot war.

„Leo von Loserreg!“ Gräbelnd starrte Dr. Loose auf Namen, der einst der seine war und den er beinahe vergessen hatte . . .

Was sollte er tun? Sich melden? Von den Toten auferstehen? Tantechen Ulla würde sich freuen — ihn selbst vielleicht eine trunkene Freude ergreifen, wenn ihre Arme ihn umschlossen und sein Bild die lieben alten gelblichen Mauern von Loserreg begrüßte.

Aber dann? Wenn überall auf Schritt und Tritt die Phantome der Vergangenheit aus den Gräbern stiegen und ihn marterten?

Was sollte er drücken? Hier hatte sein Leben einen Zweck. Hier konnte er Tausenden nützen.

Plötzlich fiel ihm Serena ein und von neuem packte ihn Anruhe.

Wer war sie? In all den Berichten über sie war von geheimnisvollen Papieren die Rede, die sich irgendwo auf sie beziehen sollten und Dr. Hellkreut das Sterben erschworen. Aber sie waren unauffindbar. Hatte Hellkreut — vielleicht als der einzige, der darum wußte — das Geheimnis mit ins Grab genommen? Die Anfrage an Marko hatte auch bisher kein Ergebnis gebracht. Leo von Loserreg hatte sich an ihn gewandt, weil er einst sein bester Freund genannt, der nach Hellkreut ihr am nächsten stand. Aber aus Markobrun war die Antwort gekommen, daß Herr von Marko sich derzeit auf der Rückreise von Dar-es-Salam befände und man das Telegramm nach Port-Said geleitet habe.

Somit stand aber fest, daß Serena keinesfalls die Tochter Thomas Munk's war. Warum man sie dafür ausgab, warum der Mörder auf seiner Flucht sich mit ihr belastet hatte und man sie nun hier gewaltsam verheiratet wollte — war allerdings unverständlich. Einen Zweck mußte es sicher haben . . .

Leo von Loserreg stützte den Kopf in die Hand und blickte erregt vor sich hin.

Wenn der Gedanke, der ihm neulich während ihrer Er-

zählung gekommen war, doch auf Wahrheit beruhte? Wenn Marion ihm damals verschwiegen hätte, daß sie ein Kind zu erwarten habe? Dann wäre Serena . . .

In diesem Augenblick wurden seine Gedanken jäh durch Lärm unterbrochen, der sich draußen erhob. Stimmen klangen durcheinander, Personen stürmten die Treppe herauf, gleich darauf gellte der laute Ruf „Feuer!“ durch das Haus.

Dr. Loose sprang auf. In diesem Augenblick war er wieder nur mehr Dr. Loose vom Hospital in Orléans City, der für so und soviel Menschenleben verantwortlich war.

Als er die Tür aufriß, stand der Hausverwalter gleich vor Schrecken vor ihm.

„Was ist geschehen, Partins?“

„Es brennt, Herr Doktor! Hier im Westtrakt und im Souverain zugleich. Auch das Wohnzimmer im Parterre ist voll Rauch. Das Feuer muß angelegt worden sein . . .“

„Das ist vorläufig ohne Belang. Haben Sie schon an die Zöszentrale telephoniert?“

„Sofort. Auch unsere Schläuche sind bereits in Aktion.“

Weide eilten hinab. Die meisten Kranken waren zum Glück im Freien. Teils im Garten, teils in den nach Süden gelegenen Siegelhallen. Das Personal hantierte mit den Schläuchen. Die Wärterinnen eilten hin und her, rollten Betten aus einem Zimmer das bedroht war, beruhigten die Schwerkranken und führten die mit Unruhe und Angst erteilten Befehle der Ärzte aus.

Nun rasselte auch bereits ein Zug der Orléans Feuerwehre heran, nahm Aufstellung und begann seine Tätigkeit. Es brannte in der Tat an drei Orten zugleich, doch hatte das Feuer gottlob noch kein Krankenzimmer ergriffen.

Dr. Loose hatte alle Hände voll zu tun, um die Ordnung aufrechtzuerhalten, denn immer mehr Neugierige drängten von der Straße herein in den Park und hinderten so die Löschaktion.

(Fortsetzung folgt.)

gäßen, den sie seit Jahren gegen das neue kommunistische Gemeinwesen in Osteuropa durchführen. Zum Troste fügte Obolenst-Ostinski hinzu, daß seiner Meinung nach ganz gut Staaten mit grundverschiedenem Wirtschaftssystem nebeneinander bestehen und miteinander in wirtschaftlichen Verkehr treten könnten.

Es leuchtet ein, daß den Vertretern der anderen Völker — besonders der Kuznießer der Friedensverträge — diese Vorschläge nicht eben lieblich in den Ohren klangen. Sie werden sich gewiß weigern, einer Annulierung der Vorkriegs- und Kriegsschulden zuzustimmen, da sie dann auch für die Nachkriegsschulden fürchten müßten. Auch ist es ausgeschlossen, daß die Kapitalbesitzer in den reichen Ländern bereit sein würden, Darlehen zu geben, wenn sie befürchten müßten, daß später nochmals eine große Streichung von Schulden stattfinden könnte. Sie sind vorläufig noch nicht einmal bereit, eine Revision der bestehenden internationalen Schuldverpflichtungen eintreten zu lassen, die sich ja auf die Dauer doch nicht vermeiden läßt. Daß der Vorschlag, daß die europäischen Völker auf Kolonien verzichten möchten, ausgerechnet von dem großen Kolonialstaat an der Brücke zwischen Europa und Asien ausgeht, könnte auf den ersten Blick Verwunderung erregen. Das neue Rußland hat aber durch die Wahl des Namens „Union der russischen Sowjetrepubliken“ den Anschein erweckt, daß es sich um einen freien Zusammenschluß von gleichberechtigten Staaten handele, während natürlich in Wirklichkeit der europäische Teil des Gesamtreiches gegenüber den asiatischen Teilen die Rolle des Kolonialistens spielt. Im Gegensatz zu der russischen Kolonialtheorie muß das neue Rußland die Forderung aufstellen, daß die entwidesteten, vollreifen und aktivistischen Völker ohne Ausnahme an der wirtschaftlichen Erschließung von Neu- und Mittelamerika beteiligt werden müssen. Am Boykott gegen Sowjetrußland beteiligt sich Deutschland nicht. Es hat im Gegenteil seinem östlichen Nachbarn durch Gewährung großer, langfristiger Warenkredite ein Maß von Vertrauen erwiesen, das durch die politische Haltung des kommunistischen Gemeinwesens nicht gerechtfertigt erscheint. Immerhin haben die russischen Delegierten in Genf erreicht, daß ihre Wirtschaftsrezepte in der ganzen Weltpresse abgedruckt und in allen Ländern ausführlich besprochen werden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Alles neu.

Alles neu — macht der Mai, macht die Herzen froh und frei, überall wohin wir streben, neuer Drang und neues Leben, neue Farben — neues Grün, neues Blau, neues Sprühen, neue Blätter, neue Blüte, neue Kleider, neue Hüte! —

Neuer Sang, neuer Klang hallt und schallt die Flur entlang, neu geübt sind die Pfade, neu gepflastert die Promenade, neu geküßt jeder Baum, denn der Mai liebt aufzubauen, neu gepußt sind Baum und Raube und befreit vom Winterhaube.

Wanderlust — hebt die Brust, macht uns froh und zielbewußt, wandern wir zum Wochende durch das schimmernde Gelände, nimmt die blühende Natur uns erfolgreich in die Kur, um die Sinne neu zu schärfen und zu stärken unsere Nerven.

Vielerlei — bringt der Mai uns im bunten Allerlei neue Freude, neue Lieder, neuen Dorn und neuen Flieder, neuen Salat und Spinat, neuen Spargel belüftet, und für viele junge Herzen neue Liebeslust und Schmerzen.

Es erneut — weit und breit vieles sich zur Maienzeit, was verbraucht ist und veraltet wird erneut und umgestaltet. Eine Aenderung widerfuhr auch dem Zifferblatt der Uhr, diese wird in jetzigen Tagen vierundzwanzig Stunden schlagen!

Dieses kann — dann und wann hören manchen braven Mann, der zur mittelmäßigen Stunde heimkehrt von der Stammtischrunde, schlägt dann vierundzwanzig Mal, wird von diesem Nacht-Standal schließlich noch die Frau erwachen und sich dann bemerkbar machen.

Alles neu — bringt der Mai, doch auch Dinge sind dabei, die das Leben uns verteuern, neue Lasten, neue Steuern! Besser freilich wäre bestellt, brähte er auch neues Geld, ja, dann machten wir uns weiter keine Sorgen mehr. —

Ernst Heiter.

Flucht zur Natur.

In Berlin ist kürzlich die bis Juli währende „Wochenendausstellung“ eröffnet worden. Diese Ausstellung, die sehr umfangreich und lehrreich ist, findet das lebhafteste Interesse. Diese Ausstellung will den „Wochenendausstellungen“ Gedanken in die Massen tragen und zugleich zeigen, wie auf bequeme und zugleich möglichst billige Weise der Großstädter das „Wochenende“ draußen vor den Steinmauern der Stadt so erleben kann, daß er davon für Körper und Seele den größten Nutzen haben kann. Daß die „Wochenendausstellung“ so starkem Interesse begegnet, ist genau beisehen, nicht verwunderlich. Denn es ist damit an ein in der Gegenwart sehr brennendes soziales Problem gerührt, wie nämlich den schweren Schädigungen großer Volksmassen vorgebeugt werden kann, die das Zusammenballen ganzer Bevölkerungsschichten in den rapide wachsenden Großstädten mit sich bringt.

Die zunehmende Industrialisierung Deutschlands hatte eine mehr und mehr sich steigende „Landflucht“ großer Volksmassen zur Folge. Ungezählte Tausende drängten und drängen noch immer — und noch auf nicht absehbare Zeit — in die großen Städte. Hier wuchsen lange, hohe Häuserreihen in endloser Folge da auf, wo vormals Felder, Gärten, Wiesen, wo Busch und Baum waren. Nachdem man aber an Leib und Seele erfahren hat, welche nachteiligen Folgen das Leben in den großstädtischen steinernen Wohnlagern mit sich bringt, strebt man zurück zur Natur. Jetzt, wo die warmen Tage einsehen, ist das Hinausstreben aus den Großstädten zu einer wahren Massenflucht zur Natur geworden. Die vorhandenen Beförderungsmittel reichen nicht aus, um die unübersehbaren Scharen von Menschen jeden Alters und aller Berufsschichten hinauszu- bringen. Und draußen sieht man sie dann in den Laubkolonien, an und auf jedem Gewässer, in den Wäldern, auf den Feldern — überall, wo ein Plätzchen sich bietet, wo man Licht, Luft und Sonne erhaschen kann. Man ist fröhlich und guter Dinge, heilfroh, auf Stunden wenigstens dem Lärm und Getöse in den Fabriken und Werkstätten, der nervenanstrengenden Büroarbeit und der zahllosen Kaufhäuser, dem Staub der Straßen entfliehen zu sein. Diese Flucht zurück zur Natur wird ebenjowenig aufzuhalten sein wie die Flucht vom Lande in die Städte. Es wird Aufgabe aller der Stellen, die für das soziale Wohlergehen des Volkes zu sorgen haben, sein, dafür alle Kräfte freizumachen, daß der Zug zurück zur Natur gefördert werde.

Das ewige Hindernis.



Aus Laasphe und Umgegend.

Die Freude am Beruf.

Wieder wie in jedem Jahre sind viele Kinder der Schule entwachsen und einem Beruf zugeführt worden, der ein ganzes Leben lang dem Knaben oder dem Mädchen — denn auch dem weiblichen Geschlecht gilt es jetzt einen Lebensberuf zu sichern — Befriedigung, Lebensmöglichkeit und Fortschritt geben soll. Jeder tut sein möglichstes, um den jungen Menschen auf den Weg zu bringen, der für ihn der geeignete ist. Und doch, und doch, unzulänglich wie in allem Irdischen ist auch hier menschliche Erkenntnis. Oft stellt es sich schon nach kurzer Zeit heraus, daß die getroffene Wahl nicht die rechte war, daß sich Neigungen in dem jungen Menschen entwickeln, die ihn auf ganz anderen Weg treiben, oder daß ein Beruf, der pekuniären Nutzen verspricht, plötzlich im raschen Wechsel des öffentlichen Lebens zum Niedergang verurteilt ist, wofür sich auf anderer Seite neue Möglichkeiten eröffnen.

Was nun tun? Soll den Wünschen des jungen Menschen nachgegeben werden? Ist es geraten, einen Berufswechsel vorzunehmen? Individuell ist auch die Beantwortung dieser Frage, wie denn alles, was Berufsberatung anbietet, am besten ganz individuell behandelt werden sollte. Im allgemeinen ist es nicht geraten, einen Berufswechsel vorzunehmen, was in besonderem Maße geradezu zur Notwendigkeit wird.

Es ist ganz gut, wenn ein Mensch sich seinen Beruf erkämpfen und erringen muß, denn das schmerzt die Erregung, die man am heftigsten, und nur, wer seinen Beruf liebt, fühlt volle Befriedigung im Leben. Darum, Eltern und Erzieher, denkt nicht, daß der erstgewählte immer der rechte sei. Freilich muß zwischen leichtsinnigem Aufgeben des Berufs und innerem Drang ein Unterschied gemacht werden, aber dazu sind ja die Eltern und Berater da, sie müssen prüfen und wägen, nicht nach äußerlichen Gründen, sondern nach dem inneren Drang des jungen Menschen, und sie sollen bedenken, daß nur der wirklich passende Beruf Glück und Befriedigung gibt.

* Laasphe, 16. Mai. Die gestern im Kurhaus Kahlsteden abgehaltene Generalversammlung des Laaspheer Schützenvereins war ziemlich gut besucht. Die 11 Punkte umfassende Tagesordnung fand dank der gewandten, wie immer mit Humor gewürzten Leitung seines Vorsitzenden, des Herrn Schützenoberst Fischer, ihre glatte Erledigung. Letzterer warf nach Begrüßung der Erschienenen zunächst einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr, aus dem als besonders erfreulich der günstige Kasseeinstand zu erwähnen ist, da der Verein jetzt wieder über ein Vermögen von über 600 Mk. verfügt. Aus den sodann folgenden Verhandlungen sei als wesentliches erwähnt, daß das Schützenfest am 17. und 18. Juli gefeiert werden soll. Zapfenstreich findet wie seither am Samstagabend den 16. Juli statt. Zur Musikleitung ist die bewährte Weisenbacher Kapelle Blöcher engagiert. Die sodann vorgenommenen Vorstandswahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des Herrn Schützenoberst Fischer, während anstelle des freiwillig zurückgetretenen stellvert. Vorsitzenden Herrn Wilh. Schröder Herr Kreuz sowie fünf auscheidende Vorstandsmitglieder ebenfalls einstimmig wiedergewählt wurden. Neu gewählt wurden die Herren Julius Baumann, Otto Schröder und Adolf Walle. — Das Eintrittsgeld für Damen am Schiefmorgen wurde von 50 Pfg. auf 1 Mk. erhöht. Erwähnt sei noch der Beschluß, einen Betrag von 500 Mk. für später vorzunehmende Verbesserungen des Schützenplatzes, Anlage einer Wasserleitung u. in Bereitschaft zu halten. — Nach Beendigung der Tagesordnung folgte der gemüthliche Teil ein, der die Teilnehmer bei Musik, Gesang und munterer Unterhaltung noch mehrere Stunden in echt schützenbrüderlicher Weise zusammenhielt.

* Laasphe, 16. Mai. (Lange Tage.) Mit Risenschritten nehmen jetzt die Tage zu. Bis in die zweite Abendstunde hinein kann man jetzt mit gutem Tageslicht rechnen, und im letzten Drittel des Mai beginnt überhaupt die Zeit der sog. immerwährenden Dämmerung, in der die Sonne bei Nacht nur so wenig tief unter den Horizont hinabgeht, daß ihre Ausstrahlungen gegen den Himmel auch bei Nacht eine Art Dämmerbeleuchtung hervorufen. Dem späten Abschied der Sonne entsprechend ist auch ihre

Kraft am Morgen eine täglich fröhliche, und gegen vier Uhr morgens ist es bereits wieder taghell. Vereintigt sich mit dieser fast 18 Stunden währenden Tageslänge noch die dem Mai eigene milde und linde Witterung, so bietet gerade diese Zeit die schönsten Tage des ganzen Jahres, zumal auch in Wiese, Wald und Garten alles in praller Blüte und frischstem Grün prangt, als hätte die Natur tatsächlich ein Hochzeitsgewand angelegt.

* Wetterbeobachtung. Sonntag, 15. Mai: Geringste Temperatur +1° Cels., höchste Wärme +16° Cels., relative Luftfeuchtigkeit vorm. 51%, nachm. 70%, Barometer 752°, Prognose: Wind, Gewitterregen. — Montag, 16. Mai: Geringste Temperatur +7° Cels., relative Luftfeuchtigkeit vorm. 87%, Barometer vorm. 753°, Prognose: Wärmere Wetter. Lehrer P e z, Herberichshausen.

* Fahrräder nicht unbeaufsichtigt stehen lassen. Die Fahrraddiebstähle mehren sich in jüngster Zeit wieder ganz erheblich. Eigentümer von Fahrrädern werden dringend ersucht, ihre Fahrräder — besonders vor Geschäftsflokalen, Postämtern usw. — nicht ohne Aufsicht stehen zu lassen. Gleichzeitig wird vor dem Ankauf von Fahrrädern gewarnt, bei denen anzunehmen ist, daß sie nicht einwandfrei erworben, bezw. gar gestohlen sind. Erst vor einigen Tagen wurde ein überführter Fehler, der mehrere gestohlene Fahrräder gekauft hatte, mit einem Jahr, sechs Monaten Zuchthaus bestraft.

Behandlung der Krebswunden an Obstbäumen.

Ueber die Behandlung von Krebswunden an Obstbäumen schreibt Landwirtschaftsrat Winkelmann-Stuttgart: Der Krebs tritt hauptsächlich am Apfelbaum auf und erscheint dort in zwei Formen. Der geschlossene oder knollige Krebs ist ziemlich selten. Er kommt hauptsächlich nur an bestimmten Orten vor und richtet keinen größeren Schaden an. Beim offenen oder brandigen Krebs wird die Wunde, wenn sie sich selbst überlassen bleibt, in der Regel von Jahr zu Jahr größer. Die Ästeile über diesen Krebswunden haben bald empfindlich zu leiden und sterben nicht selten nach und nach ab. Alljährlich fallen dem Krebs wichtige Äste, ja sogar größere Bäume zum Opfer. Durch rechtzeitige Behandlung kann der Besitzer zu einem schnellen und sicheren Verheilen der Krebswunden beitragen. Die beste Zeit hierfür ist das Frühjahr, weil der Baum alsdann mit der Ueberwallung der Wunden sofort beginnt. Zunächst werden die vom Krebs zerstörten Holz- und Rindenteile beseitigt. Da der Krebspilz aber schon in den benachbarten, äußerlich gesund erscheinenden Holz- und Rindenteile eingedrungen ist, muß auch davon noch etwas weggeschnitten werden. Wenn dies nicht geschieht, entwickelt sich der Pilz weiter, und es ist nichts erreicht. Hierauf werden die kleinen Wunden mit Baumwachs, die größeren Wunden mit Leinwand bestrichen. In neuerer Zeit verwendet man zum Ausstreichen der Krebswunden gern Obstbaumtarbolineum. Es hat sich hierfür bewährt, weil es in das Holz eindringt und dort vorhandene Reste des Krebses abtötet.

Erndtebrück, 16. Mai. Am verflossenen Montag fand im Gasthofe Dörfl hierseits eine Sitzung der Amtsversammlung statt, an der auch Herr Landrat Dr. Kreßmar teilnahm. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: Die Rechnung für 1925 wurde vorgelesen. Sie schließt ab in Einnahme mit 182 484,85 Mk. und in Ausgabe mit 182 390,22 Mk. — Der Haushaltsplan für 1927 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 180 200,00 Mk. festgelegt. — Der Polizeikreisoffizient Fleischer soll unter Ernennung zum Polizei-Offizienten in Besoldungsgruppe 5 eingereiht werden. — Für den Pfingsten hier stattfindenden Gesangswettbewerb wurde 1 Preis gestiftet. — Die Waupolizei-Gebühren sollen mit Wirkung vom 1. April 1927 ab um 50% erhöht werden, welche Erhöhung bisher schon in den übrigen Ämtern des Kreises erhoben wurden. — Zum stellvertretenden Polizeibetriebsbeamten wurde der Polizeibetriebs-Offizient Fleischer gewählt. — An Stelle des verstorbenen Amtsbeigeordneten H. Birkelbach wurde der Rektor a. D. Gansmann gewählt.

Erndtebrück, 16. Mai. In Nr. 55 unserer Zeitung vom 10. cr. brachten wir eine der Sieger Zeitung entnommene Notiz über die Sitzung der kleinen Strafkammer vom 4. ds. Mts. in Sachen Karl Wilm. Wir waren gleich der Ansicht, daß die Mitteilung auf privater Information beruhe und da sie geeignet war, die Öffentlichkeit über den wahren Sachverhalt zu täuschen, haben wir Veranlassung genommen, nähere Erkundigung einzuleiten. Wir erfahren von zuverlässiger Seite folgendes: Wilm, der ein gemeingefährlicher Hochrabler und Betrüger ist, erhielt im vorigen Jahre vom Amtsgericht Berlin wegen Entführung 4 Monate, wegen Hochraubes 1 Monat und wegen unerlaubten Waffentragens 1 Woche Gefängnis. Der Mann besaß die Dreifigkeit, gegen dieses milde Urteil Berufung einzulegen und suchte nach wie vor seine Umgebung glauben zu machen, daß er das Opfer eines Justizirrtums geworden sei. Trotz der vernünftigen Kritik, die wir wiederholt an dem Mann und seinem Gebaren übten, hat er die unglaubliche Frechheit besessen, seinen Einspruch gegen das einstimmige Urteil aufrecht zu erhalten. Vor der kleinen Strafkammer in Siegen hat er dann eine äußerst klägliche Figur abgegeben. Der Staatsanwalt hat es lebhaft bedauert, daß nicht auch der Amtsanwalt i. St. Berufung eingelegt habe; einige Jahre Gefängnis wären dem Angeklagten dann diesmal sicher gewesen. Auch der Richter vertrat diese Ansicht und bedauerte noch, daß das Gesetz nicht die Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für den Fall zulasse. Die Berufung wurde kostenpflichtig abgewiesen. Der Zeuge H. mußte sich infolge seines sehr fragwürdigen Verhaltens in der ganzen Sache auch eine ernste Rüge gefallen lassen, auch behielt sich der Staatsanwalt die Erhebung einer Anklage gegen denselben wegen Begünstigung vor. — Es wäre im Interesse der Allgemeinheit sehr zu begrüßen, wenn die Polizei den Ausgang dieser Verhandlung zum Anlaß nehmen wollte, Wilm ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen, damit es endlich gelingt, einen solchen Menschen dauernd unschädlich zu machen; auf alle Fälle müßte die jeweilige Aufenthaltshöhe über sein Vorleben genau informiert werden.

Erndtebrück, 16. Mai. Auf dem gefestigten Tambourcorps-Wettbewerb in Herdorf errang das Tambourcorps des hiesigen Turnvereins gegen starke Konkurrenz in der Paukentruppe folgende Preise: 1. Straßenpreis, 1. Klassenpreis, 1. Ehrenpreis, 1. Gouppienpreis, den Höchstpreis, sowie den Tambourmajorpreis.

* Einwohnerbuch des Kreises Wittgenstein. Auf Grund eines besonderen Abkommens mit dem Landratamt des Kreises Wittgenstein gibt die Firma Wilhelm V o r l ä n d e r, Sieger Zeitung, in Siegen jetzt ein vollständiges Einwohnerbuch des Kreises Wittgenstein heraus. Die erste Ausgabe wird gegen Ende dieses Jahres erscheinen und nicht nur die größeren Blöcke, sondern sämtliche Gemeinden mit dem vollen Einwohnerverzeichnis bringen. Da sich der Mangel an einem solchen Adreßbuch bereits seit langem in der hiesigen Geschäftswelt fühlbar machte, wird das neue Adreßbuch jedenfalls von jedermann begrüßt werden. Die Firma Wilm. Vorländer gibt mehrere Adreßbücher bereits seit Jahren heraus und hat dadurch bewiesen, daß auch das neue Einwohnerbuch des Kreises

Uhr
mit
dem
Zeit
Wald
angt,

ingste
Auf:
nole:
ratur
dorm
ausen

Die
ganz
er-
Bist-
eich-
bei
eben,
ein
kaufi
.

Obst-
gart:
jeint
reba
nten
Beim
sich
Jahre
bald
nach
ogar
lung
eilen
das
der
reba
ebs-
bei-
aus-
nicht
chis
um-
In
reba
ebs-
eifir
dene

b im
m f-
eisch-
bigt:
ab in
90,22
e und
ebs-
enten
agsten
t. —
1927
den
Heli-
riebs-
Ant-
mann

vom
Roth
13. In
die
selbst
wären,
einen
origen
onate,
ragens
gegen
eines
ie wie
er die
ebs-
ammer
Der
anwalt
in dem
vertrat
te Ab-
Die
musste
gangen
h der
wegen
sehr zu
zum
sommt
anwend
thaltis-

on r-
mbour-
in der
unpreis-
te den

Grund
kreises
iegener
kreises
dieses
mittels
Da sich
in der
ebs-
Wor-
nd hat
kreises

Wittgenstein als ein brauchbares, zuverlässiges Nachschlagewerk und Auskunftsbuch für den Geschäftsmann und Privatmann und weiterhin auch als die repräsentierende Visitenkarte des Kreises nach außen hin erscheinen wird. Die Vertreter der Firma Vorländer sind z. B. in Erscheinung getreten mit der Aufnahme beschäftigt. Es liegt im Interesse unserer Leser, den Vertretern die gewünschte Auskunft zu geben und eine der Größe und Bedeutung des Geschäftes entsprechende Eintragung zu veranlassen. Die Unterlagen für die Bearbeitung des Einwohnerbuchs werden von den Stadt- bezw. Amtsverwaltungen der Firma Vorländer geliefert.

— **Siegen, 13. Mai.** Pünktlich vor Inkrafttreten des neuen Sommerfahrplans der Deutschen Reichsbahn ist auch der bekannte zweifelhafte Fahrplan der Siegener Zeitung erschienen. In etwas kleinerem und biquemem Taschenformat bringt dieser Sommerfahrplan mit den neuen 24-Stundenzeiten die Verbindungen im Auf- und Ausbau der einzelnen Strecken der Reichsbahn, der Kleinbahnen und der Antolinien. Die Fernverkehrs-Anschlüsse sind erweitert und bringen die besten Verbindungen nach Norddeutsch, Hamburg, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Basel, ferner neu die durchgehenden Verbindungen von Köln nach Saarbrücken, Trier, Aachen, Cleve und zurück. Ein am Schluss noch eingefügtes Verzeichnis der in Siegen aufliegenden Sonntags- und Feiertagsfahrpläne mit Fahrpreisen dürfte besonders willkommen sein. Der Preis ist der gleiche wie bisher: 30 Pfg.

Vermischtes.

— **Neuer amtlicher Fahrplan für den Bezirk Frankfurt.** Die amtliche Ausgabe des Fahrplans für den Reichsbahn-Direktionsbezirk Frankfurt a. M. (Verlag Karl Ritter, G. m. b. H., Frankfurt a. M.) ist schon erschienen. Er enthält sämtliche Strecken des Reichsbahn-Direktionsbezirks Frankfurt nebst den Anschlussstrecken der Nachbarbahnen und die wichtigsten Fernverbindungen; ferner sind die Kleinbahnen, die Kraftwagenpersonenzugverbindungen im Bezirk Frankfurt sowie die Seebäder, Luft- und die Rheinschiffahrtsverbindungen aufgenommen. Als Beilage liegt wiederum eine Uebersicht über auf dem Frankfurter Hauptbahnhof ankommenden und abgehenden Züge unter Angabe der Ankunfts- und Abgangsgleise bei.

— **Einburg, den 16. Mai.** Wie aus Leipzig berichtet wird, hat das Reichsgericht die Revision des Bergmanns Robert Krüger, der im Herbst vorigen Jahres seine Geliebte ermordet hatte und deswegen vom Einburger Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, verworfen.

— **Kassel, 16. Mai.** Ein junger Mann erhielt von seinem Chef den Auftrag, 1500 Mark auf seiner Bank einzuzahlen. Der junge Mann machte sich auf den Weg und fuhr, anstatt den Auftrag auszuführen, nach Göttingen. Nun sollte es nach Berlin gehen. „Eine Fahrkarte zweiter Klasse nach Berlin.“ Aber schon legte sich ihm eine schwere Hand auf die Schulter: „Sie Sie abfahren, möchte ich Sie mal sprechen.“ — Der Traum war zertrümmert. Die Kriminalpolizei nahm den jungen Tor fest.

— **Auch ein Zeugnis.** Der Scharfrichter von Zedlitzburg, Josef Stolle, erhielt vor 140 Jahren folgendes nette Zeugnis: „Daß der Scharfrichter Josef Stolle zu Zedlitzburg, Bruder der Scharfrichterin Maria Jungmann, den hier zu Hallenburg inhaftiert gewesenen Heinrich Scheuringer wohl zu meinem besonderen Vergnügen enthauptet, und auch zu meines Bruders, des Syndici Zeilen einen dafelbst inhaftierten Dieb über alle Maßen wohl gehandelt hat, also daß man in dergleichen Fällen wohl und ergötlich von ihm bedient wird, solches bescheinigt hiermit nach Gebühr — Josef Heerde, Gaugraf zu Meesitz im Amt Wollbach.“

— **Die europäischen Zoll-Schlingengraben.** Das Mitglied des englischen Unterhauses, Sir Elton Morrison Bell, hat in Wien seine europäische Zollsetzung vorgeführt. Jahrelang rechnete er die Durchschnittshöhe der Zollmauern aus, mit denen die europäischen Staaten sich umgeben. Das Ergebnis stellt das Mittel zwischen den autonomen Zollschlingengraben und den durch die Handelsverträge geschaffenen Begünstigungen dar, wobei alle Wirtschaftszonen und alle Branchen je nach ihrer Bedeutung für den Handel des betreffenden Staates eingestuft werden. Was man zu sehen bekam, war ein topographisches Relief, das Europa darstellte. Jeder Staat auf diesem Relief ist von kleinen Mahagoniflächen eingekreist. Diese Mahagoni aus Mahagoni stellen die Zollmauern dar. 30 Millimeter hoch ist die Mauer, die Polen umgibt — die höchste auf der Karte — und 5 Millimeter die Mauer um Holland. Österreich ist vom einem 13 Millimeter hohen Gürtel umgeben. Das Mahagoni zeigt 23 Millimeter für die Tschechoslowakei, 26 Millimeter für Ungarn, 22 Millimeter für Schweden, 17 für Italien. Das reichsdeutsche Wirtschaftsgebiet schließt seine Produktion durch 15 Millimeter. England, einft das flächigste Land des Freihandels, kommt mit 6 Millimeter aus. Jedes Stück dieses Reliefs kostet 18 Pfund Sterling. Der Erfinder will jeder Hauptstadt Europas ein Stück zum Geschenk machen, der Weltwirtschaftskonferenz will er mehrere Exemplare zur Verfügung stellen. Allerdings hat er nicht viel Hoffnung, daß die große Konferenz trotz allen aufblühenden Materials sehr viel praktische Ergebnisse zeitigen wird.

— **Gut gemeint.** In einem Eisenbahnabteil saßen zwei alte Frauen und stritten sich. Die eine wollte das Fenster zu haben, denn der Zug wäre ihr Tod — die andere wollte das Fenster auf haben, die Südluft sei ihr Tod. Der Schaffner wurde herbeigerufen, er sollte schlichten. Doch der stand ratlos. Da sagte ein Mann im Abteil: „Schaffner, machen Sie das Fenster auf, dann stirbt die eine, und dann machen Sie das Fenster zu, dann stirbt die andere und wir haben endlich Ruhe.“

— **Der Koch.** (Ein Kaspernensfüßchen aus der Vorkriegszeit.) Die 11. Kompagnie stellt einen als Koch geeigneten jungen Mann in die Küche, fand im Batalionsbefehl. „Vorleiten, wer von euch schon mal gekocht hat!“ sagt der Feldwebel beim Appell. Als einziger erschien vor der Front der Gardefüßler Katojtsa, S. M. dümmster und trümmster Refut. Der Feldwebel traut seinen Augen kaum. Sein Herz schlug vor Freude, diesen Jüngling so billig loswerden zu können. „Großartig mein Sohn. In die Küche, marsch! — marsch! Dort meldest du dich sofort als Küchenbule!“ Katojtsa machte mit krummem Buckel und krummen Knien eine Bierlektrewendung und schob ab. Nach zwei Minuten traute der Feldwebel seinen Augen wieder nicht. Katojtsa kam aus der Gegend der Küche angelatscht. „Zur Stelle!“ „Was soll das?“ „Der Unteroffizier hat mich rausgeschmissen!“ „Warum?“ „Ich dachte, du hast früher schon gekocht?“ „Zu Befehl, Herr Feldwebel, Zeeer...“

Wie alt sind die Kreuzworträtsel?

Wenn man einem Londoner Bücherfreund und Gelehrten glauben darf, ist jene Art des Rebus, die heute als Kreuzworträtsel so beliebt, aber erst seit einigen Jahren bekannt ist, schon recht alt. Dieser Londoner Bibliophile hat das Buch eines englischen Schriftstellers Lewis Carroll ausgegraben, das „Alice im Wunderland“ betitelt und im Jahre 1800 erschienen ist, und er entdeckte in diesem verschollenen Bande mehrere Kreuzworträtsel, deren Anordnung und Methode völlig denen gleichen, die in jüngster Zeit als amerikanische neue Erfindung zu uns gekommen sind. Das Kreuzworträtsel ist also über ein Jahrhundert alt, vielleicht noch bedeutend älter. Dennoch bleibt die Frage offen, ob Lewis Carroll dieses Rätselspiel nun selbst erfunden oder aus einer schon vorhandenen Vorlage übernommen hat.

Der verpöbelte Entdecker des „Siriusbegleiters“.

Der „Siriusbegleiter“ wurde vor 80 Jahren von dem Königsberger Forscher Bessel entdeckt, der ihn mit seinem schwachen Fernrohr zwar nicht sehen konnte, aber der von seinem Vorhandensein feststellend durchdrungen war und diese Ansicht glühend verfocht. Bessel hatte Störungen in der Bahn des Sirius wahrgenommen, die keine andere Erklärung haben konnten, als daß ein unsichtbarer Trabant den Sirius aus seiner Bahn werfe. Leider teilte Bessel das Schicksal so vieler Entdecker! Er fand keinen Glauben, sondern nur Spott und Hohn, da der rätselhafte Stern nicht wahrzunehmen war. Erst zwei Jahrzehnte nach seinem Tode geschah es, daß der amerikanische Vinsengießer Clarke mit einem neugeschaffenen besonderen Fernrohr, das er auf den Sirius richtete, neben ihm ein schwach schimmerndes Sternchen entdeckte, genau an der von Bessel und seinem Nachfolger Peters angegebenen Stelle. Da war er nun doch, der vielumstrittene Siriusbegleiter!

Noch interessanter als die Entdeckung des Sternes selbst sind die Forschungen, die der Astronom Dingle über sein Wesen angestellt hat. Dieser Stern ist kein glühender Gasball, kein Himmelskörper dampfender, kochender, zischender Elemente — die zähe feldstame Materie, die ihn bildet, erinnert ebenso wenig an die flüchtige Lava wie an feste Erdrinde unseres Planeten. Härte und Gewicht dieser Masse gehen weit über alles hinaus, wovon wir in unserer irdischen Welt uns eine Vorstellung machen können. Dieser Wunderstoff, der — von den uns bekannten Zuständen der Materie abweichend — zugleich fest, flüssig und gasförmig und doch eigentlich wieder nichts von alledem ist, entdeckt uns ein überirdisches Geheimnis. Hier sind die Grenzen durchbrochen, die die Welt in drei Dimensionen und drei Materiezustände zwingen. — Die Astrologen ahnen seit langem das Vorhandensein dieses mysteriösen Elements, aus dem auch die kosmischen Nebelflecken bestehen dürften, und nannten es „Nebulium“, aber dies ist das erste Mal, daß man davon eine sichere Kunde hat.

Die Sonnenflecken haben schuld.

Der bekannte französische Arzt und Professor an der Akademie der Wissenschaften, Maurice Faure, will festgestellt haben, daß die zeitweise große Zahl der Todesfälle durch Schlaganfälle in einem nicht näher zu beschreibenden, aber unverkennbaren Zusammenhang mit dem größeren Auftreten der Sonnenflecke steht. Bereits seit dem Jahre 1905 bemühte sich Faure, ein Gesetz für die Regelmäßigkeit der plötzlichen Todesfälle zu finden, aber es dauerte ziemlich lange, bis er im Jahre 1922 auf den Gedanken kam, den Zusammenhang der Todesfälle mit dem Auftreten und Verschwinden der Sonnenflecke in Zusammenhang zu bringen. Schon eine oberflächliche Beobachtung ergab, daß tatsächlich zwischen den plötzlichen Todesfällen und den Sonnenflecken ein gewisser Zusammenhang besteht und daß das Auftreten der bisher noch gar nicht erforschten Sonnenflecke mit einer erhöhten Sterblichkeit verbunden ist. Faure bewies diese seine Behauptung durch außerordentlich umfangreiches statistisches Material und begründete auch den Zusammenhang zwischen Sonnenflecken und erhöhter Sterblichkeit, indem er darauf verwies, daß die Sonnenflecke ungeheure elektrische Ausbrüche bedeuten, die auch die Atmosphäre der Erde durchdringen und in den menschlichen Organen Störungen hervorrufen. Eine Anzahl bedeutender Gelehrter hat das Gesetz des Zusammenhangs zwischen Sonnenflecken und erhöhter Sterblichkeit anerkannt.

Wie man im Eismeer getauft wird.

In Anlehnung an die bekannte Äquatoraufschweifung schuf man seinerzeit vor dem Kriege, als die Gapan die Touristenfahrten zum ersten Male ausführte, die sogenannte Polaraufschweifung. Nach allem Seemannslatein gewährte Triton, der „Beherrscher aller Fluten“ der Polaraufschweifung, keinem Menschen Eintritt in sein Heiligtum, wenn dieser nicht zuvor freiwillig alle Bedingungen zur Erlangung des Bürgerrechts dieses „eigenen Staatswesens“ erfüllt hat. Auch auf den beiden Luxusdampfern „Neslote“ und „Neslance“, die die Gapan im Juli-August zu je einer Nord- und Polarfahrt verwendet, wird bei der Erreichung des nördlichen Eismeeres eine feierliche Polaraufschweifung zur allgemeinen Befestigung der Passagiere veranstaltet. Ein Böllerschuß kündigt den Eintritt in die Polaraufschweifung an. Triton mit langem Flischbart und dreifachbewehrter Reden, im Kreise seiner Unterthanen, heißt alle Reisende willkommen. Unter Musik und reichlich melodischen Gesängen durchschneidet die kostümierte Mannschaft in langer Polonaise alle Räume des Schiffes. Es folgt eine lustige Predigt und schließlich der Tauffakt. Der Arzt gibt seinen Gesundheitsbefund ab, Barbier „salben“ den Tauffling und arbeiten mit riesigen Holzstämmen und „messern. Ursprünglich wird er in ein mit Wasser gefülltes Becken gestürzt, wo maskierte Matrosen warten, ihn wieder gründlich zu reinigen. Wieder herausgehoben, erhält er zur Aufrechterhaltung noch einen kalten Wasserstrahl und entschwindet dann eilig durch den Windsack. Es ist selbstverständlich, daß an den Touristen nur auf eigenen Wunsch dieser Tauffakt vollzogen wird.

Die 1000jährige „blühende Moschee“.

In diesen Jahren kann die größte Universität des Islams, die an der Spitze des gesamten ägyptischen Unterrichts wesens stehende hohe theologische Schule an der El-Azhar-Moschee zu Kairo das Fest ihres tausendjährigen Bestehens feiern. Im allgemeinen stehen in Ägypten ebenso wie in den anderen Teilen des mohammedanischen Orients Bildung und Unterricht noch auf einer immerhin sehr niedrigen Stufe, wenn sich König Fuad auch anerkennenswerte Mühe gibt, allmählich in dieser Beziehung Wandel zu schaffen. Die eigentlichen Schulen Ägyptens sind durchaus religiöse Anstalten und zerfallen in Grundschulen und höhere Lehranstalten, die sogenannten Medreses. Unter diesen steht an erster Stelle die jetzt 1000jährige El-Azhar-Schule oder, wie man sie auch kühn nennen kann, Universität, die mit etwa 12 000 Studierenden und 460 Lehrern zu den besuchtesten des Islams gehört, und zu der sogar Studenten aus Indien und Zentralafrika kommen, die sich dem mohammedanischen Priesterberuf widmen wollen. Da der Besuch dieser und ähnlicher Schulen, von denen Ägypten eine große Anzahl besitzt, stets sehr stark ist, kann es nicht Wunder nehmen, daß einer Bevölkerungszahl von 12,6 Millionen die stattliche Zahl von 431 000 Personen des geistlichen Standes gegenübersteht. Uebrigens unterteilt sich die El-Azhar-Universität im Wesentlichen von den übrigen Universitäten des Abendlandes schon dadurch, daß sie von den Studenten in keiner Form Kollegengelder verlangt. Die Studenten, die ihren Lehrtursus, der sich meist auf sechs Jahre erstreckt, mit Erfolg besucht haben, erhalten ein Reisezeugnis zur Ausübung des geistlichen Lehramtes an den ägyptischen Grundschulen oder höheren Lehranstalten. Viele der Studenten treten aber später in den unbezahlten Lehrerdienst an der El-Azhar-Moschee, nicht nur, weil das eine der angesehensten Stellungen in Ägypten ist, sondern auch um so für die kostenlose Belehrung ihren Dank abzustatten.

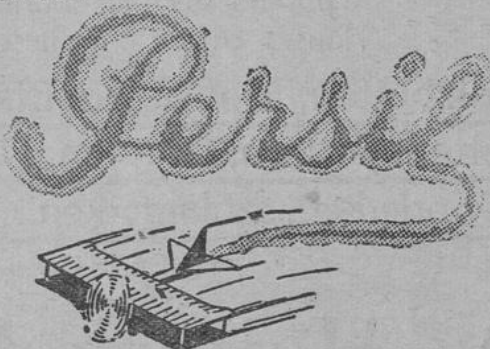
Aus der Urgeschichte des Haushuhns.

Seit wann der Mensch das Haushuhn kennt und züchtet, läßt sich mit Sicherheit wohl überhaupt kaum nachweisen, doch kann man, wie Stresemann in den „Ornithologischen Monatsberichten“ darlegt, annehmen, daß die Babylonier bereits im dritten, wahrscheinlich aber schon im vierten Jahrtausend v. Chr. das Huhn kannten. Diese Annahme begründet sich besonders darauf, daß die Bezeichnung Huhn im Syrischen und Hebräischen zunächst assyrisch-babylonischen Ursprung erkennen läßt, dieser jedoch aus dem Sumerischen stammt, einem Idiom, das einst in Babylonien gesprochen wurde, aber schon um das Jahr 2000 v. Chr. nurmehr als Gelehrtensprache in Gebrauch war. Das Huhn muß also lange vor dieser Zeit den Babyloniern bekannt gewesen sein.

Die Einwanderung des Haushuhns nach Ägypten hatte man bisher auf einen verhältnismäßig späten Zeitpunkt verlegt. Diese Frage wurde nun aber in letzter Zeit, und zwar bei Gelegenheit der Ausgrabungen im Tal der Königsgräber zu Theben, einwandfrei geklärt. Man hatte allerdings schon angenommen, daß das Haushuhn in der Zeit zwischen 1000 und 1500 v. Chr. nach Ägypten gelangte, da in den Annalen von Thutmosis III., der ungefähr zwischen 1501 und 1447 lebte, von Vögeln gesprochen wird, die „täglich gebären“, und da man außerdem auf einem aus der gleichen Zeit stammenden Wandgemälde von der Grabkammer eines Großpriebers eine Metallvase abgebildet fand, die einen dem Haushuhn durchaus ähnlichen Vogelkopf darstellte. Mit voller Sicherheit haben aber, wie gesagt, erst die jüngsten Ausgrabungen zu Theben ergeben, daß das Haushuhn auch schon den alten Ägyptern bekannt war. Man fand nämlich einen Kalkstein-Strakon aus der Zeit zwischen 1425 und 1123 v. Chr., und auf diesem Bruchstück war sehr naturwahr und äußerst charakteristisch ein Haushuhn abgebildet. Durch diesen kostbaren Fund, der sich jetzt im Britischen Museum zu London befindet, ist somit die Feststellung gelungen, daß das Haushuhn schon im zweiten Jahrtausend v. Chr. in Ägypten gezüchtet wurde.



— **Das Firmament als Schreibfläche.** Es war während des Krieges, als eine Zeitung die Meldung brachte, daß gewisse Nachrichtensflugzeuge für die Folge einen Rauchentwicklungsapparat an Bord hätten, um durch Auspuffung von Rauchwolken nach Art des Morsealphabets, Punkt — Strich, Meldungen abmitteln zu können, ohne niederzugehen zu müssen. Es scheint jedoch so, daß sich diese Meldungsübermittlungen nicht bewährt haben, denn man hat später nichts weiter davon gehört.



Inzwischen ist es der Technik gelungen, durch ein Flugzeug nicht nur ein Morse-Alphabet in die Luft zu schreiben, sondern ganze Wörter. In mehreren deutschen Städten hat kürzlich ein Flieger operiert und in 3-4 tausend Meter Höhe, das Firmament als Schreibfläche benutzend, mit weißem Rauch das Wort „Persil“ geschrieben. Erhebt sich die meisten Zuschauer von ihrem Stuhle und erhebt sich, war die Silbe „Per“ bereits fertig, und man folgte mit höchster Spannung der Ausführung des „s“. Um diesen Buchstaben zu schreiben, mußte der fähige Pilot zuerst in hohem Bogen fliegen, dann einen jähen Sturz ausführen, wieder eine jähe Winkelschwungung machen, und das „s“ war fertig. Dann kamen die Buchstaben „i“ und „l“ an die Reihe, wobei nicht vergessen wurde, daß nach dem „auf-ab-auf“ des „i“ auch ein „Pflüchten obendrauf“ gehört. Sämtliche Buchstaben waren aber 1000 Meter lang und in einer Höhe von nahezu 4000 Meter geschrieben, jedoch die Schrift in einem Umkreis von einigen hundert Quadratkilometern sichtbar war.

Die englische Kohle auf dem Weltmarkt.

Die englische Kohlenausfuhr betrug im Monat Februar:			
1926 — 1927 (in Tonnen)			
FRANKREICH	{ 864200 797660	SPANIEN	{ 158410 250765
ITALIEN	{ 667059 507315	BELGIEN	{ 193669 225153
SUDAMERIKA	{ 327305 308829	HOLLAND	{ 117457 245832
DEUTSCHLAND	{ 317242 287129	SCHWEDEN	{ 133523 157250

Abfahrt der Züge von Bahnhof Laasphe.

Richtung Kreuztal.					
307 (Montags)	450 (Dienstags)	754	1118	1610	2130
Richtung Marburg.					
515	708	1113	1525 (Sonntags)	1727	2130

Lüchtige Maurer sucht
Baugeschäft Buschung, G. m. b. H.
Altenhundem i. Westf.

Warzen beseitigt schnell
und schmerzlos
Dr. Ballebs Warzenzerstörer.
Wittg. Drogerie, Laasphe. | Dienstag 1/9 Brudertag.

Das neue
**Einwohnerbuch
des Kreises Wittgenstein**

bearbeitet nach amtlichem Material auf Grund vertraglicher Abmachungen
mit den behördlichen Stellen des Kreises

erscheint im Herbst dieses Jahres

in dem bewährten Aufbau unserer bisher erschienenen Einwohnerbücher
der Kreise Siegen, Altenkirchen, Wehlar, Dillkreis usw.

**Wirksame und andauernde
Empfehlungsgelegenheit für Handel,
Industrie und Gewerbe.**

Anfragen und Bestellungen an unsere Vertreter oder direkt an

Verlag Wilhelm Vorländer

Buchdruckerei / Siegener Zeitung

Fernspr. 2251—2255 **Siegen** Am Bahnhof Nr. 6.

10 bis 20% Rabatt

Während der Neu-Einrichtung unseres
Hauses geben wir diesen Rabatt auf

**Holzbetten, Matratzen, Eisenbetten, Kinder-
betten, Federn, Daunen, Deckbetten, Kissen
Steppdecken, Schlafdecken, Teppiche, Gardinen**

Frachtfreie Lieferung.

A. Holterhoff Söhne

Siegen, Markt 55—57.

Bekanntmachung.

betr. Feststellung der Wohnungsfuchenden.

Auf Grund des Gesetzes vom 2. März 1927 findet eine
Feststellung der Zahl der Wohnungsfuchenden nach dem
Stande vom 16. Mai ds. J. statt.

Alle Wohnungsfuchenden des diesseitigen Amtsbezirks
werden hiermit aufgefordert, umgehend 2 Meldebogen auf
dem Amtsbüro anzufordern und diese ausgefüllt bis spätestens
zum 23. ds. Mts. wieder hierher abzuliefern. Die Aus-
füllung hat nach Maßgabe der auf den Meldebogen vor-
geschriebenen Anweisungen zu erfolgen. Wer als Wohnungs-
fuchender bereits in der Wohnungsliste eingetragen ist und
die Ausfüllung des Meldebogens unterläßt, kann in den
Listen des Wohnungsamtes gestrichen werden. Die genaue
Ausfüllung des Meldebogens ist unbedingt notwendig.

Erndtebrück, den 12. Mai 1927.

Der Amtmann: Roßler.



Elektrotechn. Geschäft

FRANK

Laasphe. Königsstr. 42.

Reparaturen jeder Anlage.

Sofort! Gut! Preiswert!

Bekanntmachung.

Spargläubiger, die während der Inflations-
zeit ihr Guthaben auf ein anderes Sparkonto
bei unserer Sparkasse überschreiben ließen,
werden bei der Sparguthaben-Aufwertung mit
dem Goldwert der ursprünglichen Einlage berück-
sichtigt. Die in Frage kommenden Spargläubiger
werden hiermit in ihrem eigenen Interesse er-
sucht, ihre Ansprüche bis spätestens 1. Juni d. Js.
schriftlich oder mündlich am Schalter unserer
Sparkasse anzumelden.

Kreissparkasse Laasphe.



Überseereisen



Regelmäßige Personen- und Fracht-
dienste nach Nordamerika, Mittel-
amerika, Südamerika, Ostasien,
Australien und Afrika

Nach Canada

— HALIFAX —

**Dampfer „Cleveland“
ab Hamburg 26. Mai**

Vergnügungs- und Erholungsreisen,
wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen
um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte
und Prospekte kostenlos durch die



Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25

und
die Vertretungen an allen größeren
Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretung in Siegen:

**Heinrich Schaumann, i. Fa. Bankhaus
Heinrich Schaumann, Hindenburgstr. 7.**

Bekanntmachung.

Die Oberförsterei Feudingen zu Saßmanns-
hausen verpachtet

am Dienstag, den 31. Mai,

von vorm. 10 Uhr ab öffentlich m. i. f. b. i. e. n. d. den 1. Schnitt
von 14 Morgen Wiese in der Weidbach ganz oder geteilt.

Zusammenkunft in der Hse beim Eingang zur Weid-
bach.

Verletzung der Bedingungen im Termin.

**Fürstliche Oberförsterei Feudingen
zu Saßmannshausen.**

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 18. Mai
1927, vorm. 8 1/2 Uhr werde
ich in D a n s e

**1 rote Kuh, 1 Ziege
und 6 m Scheitholz**
öffentlich meistbietend gegen
gleiche Barzahlung ver-
steigern. Versammlung der
Käufer Wirtschaft Blecher
bafelbst.

Laasphe, 16. Mai 1927.

Blappert,
Ober-Gerichtsvollzieher.

Das Haus

Steinweg Nr. 15 in
Laasphe mit 8 Morgen
Ländereien ist sofort im
ganzen oder geteilt zu
verkaufen. Näheres
durch

U. Steinmez,
Laasphe, Fernspr. 34.

Ein zuverlässiges

Mädchen

zum 1. Juni gesucht.

Friz Münker, Landwirt
Winterbach 6. Dahlbruch.

Zum sofortigen Antritt
wird ein tüchtiges

Mädchen,

welches selbstständig kochen
kann, gegen hohen Lohn ge-
sucht.

Gasthof M. Mengele,
Siegen i. W.
Sandstraße 82.

Haferstroh

(Flegeldruck) hat abzugeben.
Laasphe / E. Schuppert.

Wenig gebrauchter

Herd

zu verkaufen. Zu erfragen bei
Gustav Hoffmann,
Feudingen.

Wer besitzt gute
photogr. Aufnahmen vom Flugtag
(speziell vom Fallschirm-Absprung) und stellt sie uns zur
Wertung in der Heimatzeitschrift in freundlicher Weise
zur Verfügung?
**Verlag der Heimatzeitschrift „Das schöne
Wittgenstein“ von Ernst Schmidt in Laasphe.**

Wenn sie ein gutes
Seifenpulver
suchen!

Dixin

Photo-Apparate

(ERNEMANN — GOERZ — ICA)

sowie sämtliche

Photo-Artikel

wie

Platten, Papiere, Filmpack, Rollfilm,
Chemikalien und Zubehöriteile

wie

Agfa — Hauff — Ica

in neuer Sendung eingetroffen.

Aug. Imgardt,
Laasphe.